

„Das ist eine Riesenverantwortung“

Single, Album, Wurst: Warum Tim Linde jetzt nicht nur Sänger, sondern auch Schlachter ist

Jan Melchior Bonacker

HOLM Der Liedermacher Tim Linde, bekannt durch den Pop-Song „Wasser unterm Kiel“, ist jetzt Metzgermeister. Und ja, er bringt auch wieder Musik heraus. Aber nein, dass er jetzt Rinder schlachtet, ist keine Promo-Aktion für seine neue Single, sagt er. Am 28. Februar erscheint „Man lernt nie aus“. Im Interview mit unserer Redaktion erzählt Linde, warum es für ihn kein Widerspruch ist, an einem Tag die Gitarre, am anderen das Bolzenschussgerät in der Hand zu halten.

Herr Linde, wissen Sie, was die folgenden Musiker gemeinsam haben: Paul McCartney, Morrissey, Pink und Bryan Adams?

Ich vermute – ich weiß es nicht –, dass sie kein Fleisch essen.

Richtig. Die Liste der Prominenten, die sich öffentlich gegen Fleischkonsum aussprechen, ist lang.

Auf jeden Fall länger als die Liste der Musiker, die sagen, sie sind Fleischer – Stefan Raab vielleicht. Aber die Liste der fleischessenden Musiker ist wahrscheinlich länger als die Liste derjenigen, die sagen, sie essen keins. Warum sollten Musiker nicht einen repräsentativen Schnitt der Gesellschaft bilden?

Mit Ihrem Song „Wer isst noch normal“ haben Sie das Thema Ernährung bereits auf Ihrem Album „Flügelschläge“ aufgegriffen. Da heißt es: „Mit fleischloser und pflanzlicher Ernährung ist's für den Tierfreund nicht getan, der baut auf analogen Käse und trinkt selbst Kaffee streng vegan“. Hatten Sie keine Sorge, mit solchen Zeilen Fans zu verlieren?

Nein. Meine Fans sind kluge, denkende Menschen. Ich verurteile niemanden dafür, dass er kein Fleisch isst. Ich



Tim Linde im Studio in Hamburg: Ende Februar erscheint seine Single „Man lernt nie aus“, im Sommer wird er zusammen mit einer Fleischerei aus der Region eine Reihe von Fleischprodukten herausbringen – und im Herbst soll sein neues Album erscheinen.

Foto: Jan Melchior Bonacker

verurteile auch niemanden dafür, dass er Fleisch isst. Weil ich akzeptiere, dass Fleisch ein normaler Teil unseres Ernährungsspektrums ist. Genauso wie Gemüse, genauso wie Obst. Wo liegt also das Problem darin, Fleisch zu essen?

Aus Sicht von Vegetariern liegt das Problem darin, Tiere zu töten.

Das ist kein Problem. Fleisch wegzuwerfen, ist ein Problem.

Warum das Töten nicht?

Das ganze Leben ist so, seit es diesen Planeten gibt: Leben und sterben, damit andere leben. Essen und gegessen werden, immer –

„Das ganze Leben ist so, seit es diesen Planeten gibt: leben und sterben, damit andere leben. Essen und gegessen werden, immer.“

vom Wirbeltier bis zum Einzeller. Und da ist nichts Verwerfliches dran. Wir Menschen haben das in Gesetzen wie dem Tierschutzgesetz berücksichtigt. Es muss ein vernünftiger Grund geben sein, um ein Tier überhaupt töten zu dürfen. Und uns zu ernähren, ist ein vernünftiger Grund. Daraus habe ich für mich den An-

Kette verstehen. Ich möchte also auch verstehen, wie das Tier sein Leben leben und lassen sollte, damit es sowohl dem Tier gerecht wird, als auch der Qualität dessen, wofür es am Ende stirbt. Das ist eine Riesenverantwortung und der werde ich gerecht. Dafür muss man allerdings hier und da seine Komfortzone verlassen.

Besteht da nicht auch ein Widerspruch, am einem Tag die Gitarre in der Hand zu halten und am nächsten Tag das Bolzenschussgerät zu bedienen?

Nein, das ist für mich überhaupt kein Widerspruch. Das klingt martialischer, als es wirklich ist. Ich setze mich als Liedermacher mit den großen Themen des Lebens auseinander, und das tue ich auch als Fleischer. Jedes Kind, das auf dem Land aufwächst und noch das Glück hat, mit Tieren aufwachsen zu können, weiß, wie das ist. Sich an dem Tier zu Lebzeiten zu erfreuen, wenn es jung ist, wie es spielt, wie es tobt, und wenn es älter ist, wie es sanftmütig dasteht. Fleisch zu essen ist kein Widerspruch dazu, das Lebendige zu lieben.

Sie sprechen gerade Kinder auf dem Land an. In Ihren Liedern singen Sie viel über Familienthemen. Für wen machen Sie Musik?

Ich mache Musik für jeden, der sich von meinen Liedern angesprochen fühlt. Ich freue mich, wenn das, was ich singe, möglichst viele Leute anspricht. „Wasser unterm Kiel“ habe ich für mein Kind geschrieben, für sonst niemanden. Dass das diese Wellen geschlagen hat, dass sich so viele Leute von diesem Lied angesprochen fühlen, hätte ich nicht gedacht. Genauso wenig, wie ich vor zwei Jahren gedacht hätte, dass ich heute Fleischermeister sein würde.